

Haushalten statt Aufbruch

So viel Haushalten ist kaum auszuhalten. Das kulturpolitische Programm von Kultursenatorin Barbara Kisseler (parteilos) und der allein regierenden SPD-Fraktion beschränkt sich im Haushaltsentwurf für die kommenden beiden Jahre weitgehend darauf, die Streichliste des gescheiterten Kulturseminators Reinhard Stuth (CDU) zurückgenommen zu haben. Das Altonaer Theater wird nicht geschlossen, das Schauspielhaus wird nicht ruiniert, die Bühnenhallen werden nicht zur Ader gelassen und die Privattheater bekommen das Geld, das ihnen versprochen ist. Das aber beweist kein kulturpolitisches Profil, sondern ist eine schlichte Erfüllung der wichtigsten Wahlversprechen und offenbart eine große Hilf- und Machtlosigkeit der Akteure.

Noch im Wahlkampf konnten die SPD-Abgeordneten, die jetzt in Scharen schweigend im Kulturausschuss sitzen, ihr Herz für die Museen schlagen hören und sogleich die Zungen davon überfließen lassen. Sonderausstellungen sollten wieder möglich gemacht werden, die Stiftungen der Historischen Museen erhalten werden. Von einer zusätzlichen Generaldirektion, die vier Direktoren von Einzelmuseen dirigieren soll, die dennoch eigenständig bleiben, war damals keine Rede. Vermutlich weil diese Stelle einfach zusätzlich 300 000 Euro pro Jahr kosten würde und inhaltlich niemanden weiterbringt, wie die Freundeskreise der Museen jetzt zu Recht kritisch anmerken.

Und Kultursenatorin Kisseler, die jetzt von angespannter Haushaltslage, rheinischem Optimismus und Berliner Erfahrungen redet, präsentiert gleichfalls keine neuen kulturpolitischen Ziele. Konkrete eigene Pläne hat sie bisher nicht vorgestellt, mit Ausnahme einiger Maßnahmen eher kosmetischer Natur. Das ist für den Kulturfreund durchaus ernüchternd, der sich ein wenig mehr Aufbruch in diesem traditionell in Hamburger eher vernachlässigten Politikfeld erhofft hatte. Ebenso ernüchternd ist die Tatsache, dass die Opposition vorläufig praktisch aus dem Kulturausschussvorsitzenden Norbert Hackbusch (Die Linke) allein besteht. Die Ex-Senatoren Christa Goetsch (Grüne) und Dietrich Wersich (CDU) stehen nach ihrer kulturpolitischen Katharsis (sie trugen die Stuth-Beschlüsse einst mit) erst am Anfang einer aktiven Reuephase. Die FDP-Fraktionsvorsitzende Katja Suding beginnt hingegen gerade erst, sich in die Kultur-Materie einzuarbeiten.

Einen bedenklich schwachen Eindruck machte im Kulturausschuss die komplett anwesende Führungsriege der Kulturbehörde. Jede zweite Abgeordnete fragte zum Kulturhaushaltsplan konnten die Mitarbeiter der Senatorin nicht beantworten. So wird Kultur in Hamburg vorläufig weiterhin eher schlecht verwaltet als recht gestaltet – die SPD hat mit dem weitgehend fortgeschriebenen schwarz-grünen Kulturretat eine große Chance leichtfertig vertan.